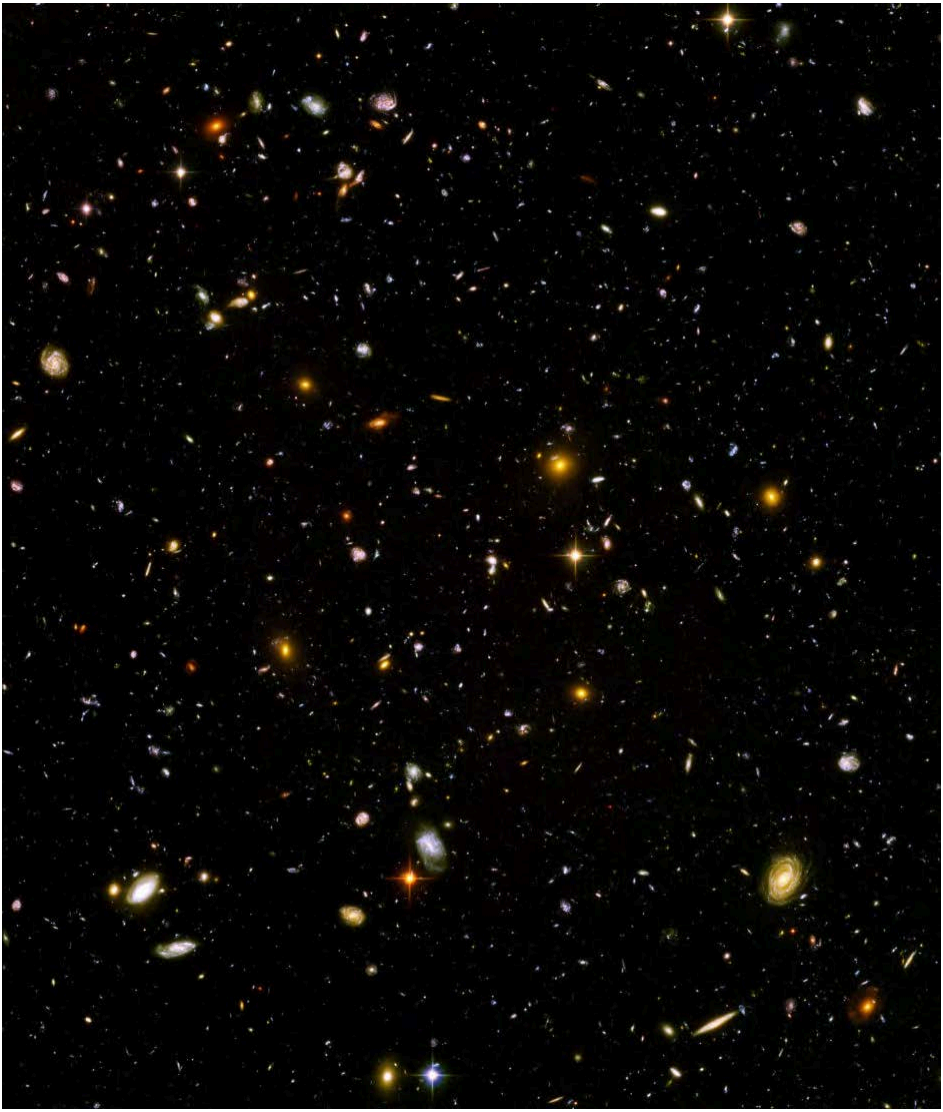


GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Dritter Sonntag nach Ostern

Jubilate – 11. Mai 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gott schafft an Ostern den Menschen neu. Der Apostel Paulus hat das so empfunden und schreibt im Wochenspruch:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Korinther 5,17)

Was bedeutet es, in Christus zu sein; was heißt es neu zu sein? Der neue Mensch in Christus ist für mich der Mensch, der Gott vertraut und aus diesem Vertrauen lebt. Feiern wir den auferstandenen Herrn, der uns, der diese Welt neu, heller, besser machen will und macht.

PSALM 66

Jauchzet Gott, alle Lande! Lobsinget zur Ehre seines Namens;
rühmet ihn herrlich!

> Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
> Deine Feinde müssen sich beugen vor deiner großen Macht.

Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen.

> Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
> der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Er verwandelte das Meer in trockenes Land,
sie gingen zu Fuß durch den Strom; dort wollen wir uns seiner freuen.

> Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich, seine Augen schauen auf die Völker. Die Abtrünnigen können sich nicht erheben.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott,
lasst seinen Ruhm weit erschallen,

> der unsre Seelen am Leben erhält
> und lässt unsere Füße nicht gleiten.

EVANGELIUM

bei Johannes im 15. Kapitel

Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger. Johannes 15,1-8

LIED DER WOCHE

Evangelisches Gesangbuch Nr. 432

1. Gott gab uns Atem, damit wir leben. Er gab uns Augen, dass wir uns sehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn. Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, dass wir fest stehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn. Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.

Text: Eckart Bücken 1982 | Melodie: Fritz Baltruweit 1982

PREDIGT

über Sprüche 8,22-36

Die Weisheit spricht: *Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war. Als die Tiefe noch nicht war, ward ich geboren, als die Quellen noch nicht waren, die von Wasser fließen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren, als er die Erde noch nicht gemacht hatte noch die Fluren darauf noch die Schollen des Erdbodens. Als er die Himmel bereitete, war ich da, als er den Kreis zog über der Tiefe, als er die Wolken droben mächtig machte, als er stark machte die Quellen der Tiefe, als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl; als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.*
So hört nun auf mich, meine Söhne! Wohl denen, die meine Wege einhalten! Hört die Zucht und werdet weise und schlagt sie nicht in den Wind! Wohl dem Menschen, der mir gehorcht, dass er wache an meiner Tür täglich, dass er hüte die Pfosten meiner Tore! Wer mich findet, der findet das Leben und erlangt Wohlgefallen vom HERRN. Wer aber mich verfehlt, zerstört sein Leben; alle, die mich hassen, lieben den Tod.

Was kam vor dem Urknall? Physikerinnen und Physiker, die diese Frage hören, werden zumindest innerlich mit den Augen rollen: eine sinnlose Frage. Denn mit dem Urknall entstand die Zeit, sodass es kein „Vorher“ geben kann. Warum fällt ein Apfel nach unten? Während Isaak Newton davon sprach, dass hier eine Kraft am Werk ist, die dafür sorgt dass Massen sich anziehen, sieht die moderne Physik hier keine Kraft am Werk, sondern beschreibt, wie sich um einen massehaltigen Gegenstand herum der Raum und die Zeit krümmen. Was war zuerst da, das Huhn oder das Ei? Biologinnen und Biologen werden sofort sagen: Eine falsche Frage, wir haben es hier mit sehr komplizierten Wechselwirkungen zu tun. Am Ende sind Huhn und Ei unter einer bestimmten Perspektive ein und dasselbe: Träger einer Erbinformation, die auf einem riesigen Molekül gespeichert ist.
Wann, wie, unter welchen Umständen – die moderne Naturwissenschaft stellt die alten Menschheitsfragen. Es ist erstaunlich, manchmal wirklich unglaublich, wie weit sie damit gekommen ist – und ein wenig frustrierend, ja

manchmal fast schon demütigend, wie schwer das für Außenstehende zu verstehen ist, wie kompliziert das alles ist.
Sehr viele Antworten der Naturwissenschaften widersprechen unserem Erfahrungswissen und unserem schlichten Alltagsverstand. „Die Zeit ist entstanden". Wie soll man sich das vorstellen? Wechselwirkungen, die keinen ersten Moment haben, sondern beschreiben, dass die Dinge von selbst geschehen? Die Wissenschaft hat unser Leben verändert in einer Art und Weise, die vor noch wenigen hundert Jahren völlig undenkbar war, und zwar zum Besseren. Die Wissenschaft hat uns ein Staunen gelernt, dass unser Begreifen bei Weitem übersteigt. Doch all das Wissen hat keine Wärme, keinen Trost und keine Botschaft. Mit der Wissenschaft kann man auf dem Mond landen, aber auch Atombomben bauen. Es ist eben reines Wissen, aus dem vieles folgt. Aber tröstet ein kalter Kosmos, der nach statistischen Regeln abläuft? Stoßen wir hier nicht an eine Grenze? Die Wissenschaft kann uns gut, sehr gut, erklären, wie die Dinge funktionieren. Aber was der Sinn dahinter ist? Das kann sie nicht und will sie auch gar nicht. Wissenschaft will Probleme lösen, keine Antworten geben. Wissenschaft gab es von Anfang der Menschheit: Der erste Mensch, der eine Pfeilspitze aus einem Stein herausschlug, musste über den Stein schon sehr viel wissen. Die Sternenkunde der ersten großen Kulturvölker, die schon über 5.000 Jahre alt ist, diente dem Ackerbau und der Viehzucht.
Immer aber gab es auch die Poesie, die Dichtung. Immer gab es auch die andere Art, die Welt zu beschreiben als in Formeln, Algorithmen und Kalkülen. Immer schon gab es das Lob des Schöpfers, immer schon blickten Menschen sehnsuchtsvoll über das hinaus, was sie erforschen und entwickeln konnten. Immer schon gab es Lieder, die voller Staunen und Bewunderung, auch voller Ehrfurcht und sogar Angst in den Sternenhimmel schauten, auf den Wechsel der Jahreszeiten, auf die Anmut eines Schmetterlings, auf die Urgewalt einer Überschwemmung oder die Brutalität eines Vulkanausbruches. Von Anfang an haben Menschen gesehen, dass die Welt, die aus Natur und Kultur, aus Kosmos und Gesellschaft, aus Gesetzen und Zufall besteht, auch ein Geheimnis hat, eine Tiefe, die nicht erforschbar ist.
Es ist der Blick des Glaubens auf die Welt, der dem Wissen nicht, wie viele meinen, entgegensteht, sondern einfach eine andere, eine einfühlsame, eine aufspürende Sicht ist. Die Welt ist nicht nur das Wissbare, ist nicht nur eine zufällig entstandene Ballung von Materie und Gesetzen – sie ist auch Schöpfung, Gottes Werk. Die aber lässt sich mit Formeln und Mathematik, mit Theorie, Versuch und Irrtum nicht erschließen. Dass die Welt Schöpfung ist,

erschließt sich über ein Staunen, das über das Wissen weit hinausgeht und ein eigenes Wissen ist. Seit alters nannten Menschen dieses Wissen, das Wissen um das Geheimnis der Schöpfung: Weisheit. Weisheit ist das Wissen darum, dass unser Wissen begrenzt ist. „Ich weiß, dass ich nichts weiß", sagt der Philosoph Sokrates. Das ist ein unendlich kluger Satz. Jenseits des gesicherten kalten Wissens der Wissenschaft gibt es eine Ahnung von der Schönheit und Unendlichkeit der Welt, die auf einen Schöpfer verweist. Dafür aber gibt es keine Formeln, sondern nur Bilder. Bilder, die uns Staunen, Ehrfurcht und Freude vermitteln. Bilder, die dabei helfen, das Unsagbare sagbar zu machen, Lieder, die das Unaussprechliche besingen.

So ein Lied ist der heutige Predigttext. Die Verse aus dem Buch der Sprüche sind eine der schönsten Schöpfungsgeschichten der Bibel. Das Lied wird gesungen von Frau Weisheit selber, die sich die Dichter als eine Frau vorstellten. Sie ist das Erste aller Geschöpfe, sie geht allem, was ist, voraus: in der Schöpfung schaltet und waltet die Weisheit. Hier geht es nicht um Regeln und Gesetze – es ist ganz verblüffend, was sie am Ende singt: Es geht um Tanz und Spiel. Wir hören noch einige Sätze. Diesmal in einer Übersetzung, die ganz nah am hebräischen Text ist und versucht, das Poetische, Dichterische und Überschwengliche der Worte im Deutschen wiederzugeben, sie stammt von dem jüdischen Gelehrten Martin Buber: *ER hat mich als Anfang seines Weges gestiftet, als vorderstes seiner Werke von je. ... Als er den Himmel bereitete, war ich dabei ... war ich neben ihm als Pflegling, war Ergötzen ich Tag um Tag, spielend zu aller Stunde vor ihm, spielend auf dem Rund seiner Erde, mein Ergötzen an den Menschenkindern.*

Es ist zu spüren: Hier geht es nicht um Erklärung, wie die Welt funktioniert, hier geht es um Jubel und Freude, um Dankbarkeit und Staunen über Gottes Werk. Besonders der Schluss ist bemerkenswert: Die Antwort auf die Frage, was der Sinn der Schöpfung ist. Die Weisheit, so singt sie selbst, tanzt und spielt vor Gott, sie ist seine Lust am Geschaffenen, sie ist ausgelassenes Leben und pure Freude: „Und Gott sah an, alles, was er gemacht hat, und siehe, es war sehr gut".

Das ist Weisheit: Hinter den Dingen eine Wahrheit zu sehen, die man in den Dingen selbst nicht sieht. In aller Vergänglichkeit, in allem Schmerz, allem Kummer, aller Not, die in der Welt herrscht, sieht die Weisheit das Gute und das Schöne, sieht sie Tanz und Spiel. Es ist ein anderer Blick auf die Welt, der sie erträglich macht, wenn das Elend der Schöpfung über uns kommt.

Wo aber finden wir diesen Blick auf die Welt? Für Christenmenschen ist es Jesus von Nazareth, der diesen Blick auf die Welt wieder öffnete, der unsere

Herzen weitete und uns zusprach, Gottes geliebte Geschöpfe zu sein. Darum haben die ersten Christen diese Worte aus dem Buch der Sprüche auch als eine Beschreibung Jesu gelesen: Er selbst ist die fleischgewordene Weisheit, der uns wieder einladen will, inmitten der vergänglichen Schöpfung das Leben zu lieben und die Leichtigkeit wiederzufinden, die uns allzu oft verloren geht. Ein starkes Bild!
Es ist der Glaube, der die Welt so sieht. Es ist weise, sich davon anstecken zu lassen, denn die Weisheit führt uns zum Leben: Zu einer tiefen Gelassenheit und Freude, aber auch zur Verantwortung und zum Ernst, das Leben und die Welt zu schützen.
Das Lied der Weisheit endet mit einer Seligpreisung, wie sie auch Jesu gesprochen hat, wir hören sie noch einmal mit den Worten Martin Bubers: *O Glück des Menschen, der auf mich hört, Tag um Tag an meinen Türen zu wachen, meiner Eingänge Pfosten zu hüten! Denn wer mich findet, hat Leben gefunden, Gnade hat er von IHM sich beschert.*
Wer die Weisheit gefunden hat, für den erglänzt die Welt in einem Licht, das über das Teilchen-und-Wellen-Licht der Physikerinnen und Physiker weit hinausgeht, der sieht ein Leben, das über das Leben der Biologie weit hinausgeht und spürt eine Wärme, die keine Wissenschaft bieten kann: Die tiefe Freude darüber, dass die Welt voller Leben ist – und voller Gott. In ihm sind Glauben und Wissen versöhnt. Wer weise ist, treibt fröhliche Wissenschaft und pflegt getrosten Glauben. Was war vor dem Urknall? Das werden wir vielleicht auch noch herausbekommen. Was war vor und ist in der Schöpfung? Gottes Weisheit.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Ewiger Gott, du hast Jesus von den Toten auferweckt. Im Vertrauen auf ihn rufen wir zu dir:

Gib, dass wir in unseren Gemeinden und Gemeinschaften dem Auferstandenen begegnen. Lass deine Kirche in aller Welt die Auferstehung Jesus Christi bezeugen.
Wir bitten für Männer und Frauen, die kämpfen gegen Hunger und Krankheit, die sich mühen um Versöhnung und Gerechtigkeit. Schenke ihrem Tun deinen Segen.

Wir bitten für diese Erde, die du geschaffen hast. Hilf uns, verantwortungsvoll umzugehen mit dem, was du uns anvertraust: mit den Gaben der Natur, unserer Gesundheit und den Möglichkeiten der Kultur und Technik.
Wir bitten für alle, die Leben keinen Sinn finden, die sich flüchten in Betriebsamkeit oder Rausch. Lass sie nicht zerbrechen und schenke ihnen die Erfahrung, dass du für sie da bist.
Wir bitten für unsere Verstorbenen. Führe sie in deine Herrlichkeit und lass uns mit ihnen dein Angesicht schauen.

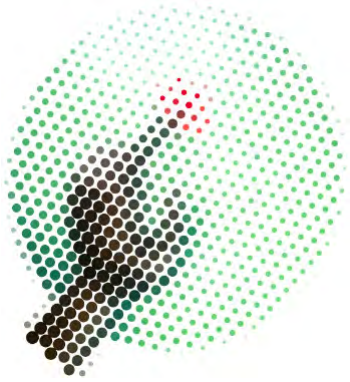
Höre uns, o Gott, und erfülle uns mit der Freude und dem Jubel deiner Erlösten. Wir bitten durch Christus, unseren Herrn.

SENDUNG und SEGEN

Geht mit dem österlichen Jubel auf den Lippen. Jauchzt über Gottes wunderbare Schöpfung. Lobt Gott, er hat euch neu geschaffen.

Gott segne euch und behüte euch. Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Zum Bild: Das so genannte „Hubble Ultra Deep Field", das bis 2008 tiefste Bild des Universums, das jemals im Bereich des sichtbaren Lichts aufgenommen wurde.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de